

Ofttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Ofttiroler Bote“

28. Jahrgang

Donnerstag, 28. Jänner 1950

Nummer 1

Peter Sigmair

Neben Andreas Hofer und Peter Mayr gebührt dem Tharerwirt von Olang ein unverweklicher Lorbeerkrantz.

Sein Vaterhaus, das bescheidene Dorfgasthaus zum „Tharer“, steht am Dorfrand von Mitterolang und in seiner Nähe erhebt sich seit 1910 das Denkmal für den Helden des Oberpustertales, Peter Sigmair.

Als ihn die Olinger Schützen im Jahre 1809 zu ihrem Hauptmann wählten, stand er im Alter von 35 Jahren und hatte sich kurz vorher, am 7. Februar 1809, mit Elisabeth Meßner, der Kaltenhauser Tochter aus Antholz, vermählt. Seine Waffentaten für das bedrängte Tirol mögen von vielen seiner Mitstreiter übertroffen werden, sein Sterben aber ist immerwährenden Angedenkens wert.

Ein düsterer November war 1809 über Tirol hereingebrochen. Nach drei glänzenden Siegen waren die Tiroler beim vierten Befreiungskampf am 1. November dem übermächtigen Feinde unterlegen. Die Gerüchte von einem in Wien geschlossenen Frieden hätten die Köpfe verwirrt, Zagen und Unsicherheit verbreitet und die Schlagkraft des tapferen Volkes gelähmt.

Peter Sigmair reiste nach Bozen, beriet mit dem Sandwirt und in Klausen mit dem Mahrwirt und kehrte, von beiden in der Meinung bestärkt, daß von Frieden und Nachgeben keine Rede sein könne, ins Pustertal zurück.

In Niederolang wurde lange und ernst beraten, was zu tun sei. Endlich kam der Beschluß zustande, die im Tal verstreuten Posten der Franzosen aufzuheben und in Bruneck den General Almeras anzugreifen. So geschah es. Aber die wütenden Angriffe der Oberpustertaler unter dem Tharer, der Tauferer unter dem Lucknerwirt und der Unterpustertaler unter dem wahrhaften Kaplan Lantschaer von Weitental am 1. und 2. Dezember wurden blutig abgewiesen. Die Schützen verliefen sich, die Anführer aber, ihr Los ahnend, ver-

bargen sich in entlegenen Höfen und Almen, um sich dem Zugriff des Feindes zu entziehen.

Der blutige General Boussier, die Geißel des Pustertales, zog, nachdem die Lienzer Klausen am 6. Dezember kampflös in seine Hand gefallen war,

rainerhaus in Bruneck gefangen gesetzt. „Der Peter soll sich ja nicht stellen. Was liegt an mir altem Manne?“ sagte er zu Elise, der verzweifelten Frau seines Sohnes, ehe sie ihn fortführten.

In der nächsten Nacht hastete der Großknecht Franz den verschneiten Geißelsberg hinauf zum Rindhof, wo sich Peter verborgen hatte, um diesem die furchtbare Drohung der Fran-



Das Baumgartner Stöckl in Mitterolang, Erschießungsstätte des Tharers

Foto: Waschgler.

Schrecken verbreitend, durchs Pustertal. „Ich will den Tirolern das Kriegsführen auf hundert Jahre verleiden“, soll er gesagt haben.

Am 21. Dezember kamen die Franzosen nach Mitterolang, umstellten das Tharerhaus und durchsuchten es in allen Winkeln. Den Gesuchten fanden sie nicht. „Ich habe Befehl vom General“, verkündete finster der Führer der Abteilung, „den Vater einzuliefern, wenn wir den Sohn nicht finden. Stellt sich dieser nicht binnen drei Tagen, so stirbt der Vater.“ Der alte Georg Tharer, schon fast erblindet, wurde mitgenommen und im Unter-

zosen zu überbringen. Und Peter zögert keinen Augenblick, sich zu stellen und den Vater zu retten.

Er eilt nach Mitterolang hinab, bestellt sein Haus, tröstet sein Weib und tritt unerschrocken den Gang nach Bruneck an, den Gang in den Tod!

Das Urteil des Kriegsgerichtes lautet auf Tod durch Erschießen vor den eigenen Hause und Aufhängen vor demselben durch drei Tage.

Am 13. Jänner 1810, bei grimmiger Kälte, bringt eine starke Abteilung französischer Grenadiere den Gefangenen, mit Ketten an einen Feldwagen gefesselt, von Bruneck nach Olang



Das
1910 errichtete
Tharerdenkmal
in Mitterolang

Es ist erwiesen, daß Sigmair auf dem zweistündigen Marsch durch die bitterkalten Rienzauen die gefesselten Hände erfroren hat. Beim Pfarrwirt in Niederolang war die Schwester Peters verheiratet. Ihr Versuch einer Hilfeleistung wurde von der Eskorte verhindert, der Gefangene in das Winkelpaintner Haus gebracht und dort

scharf bewacht. Der Benefiziat v. Mörl erteilte ihm die Sterbesakramente.

Zwischen den Sonntagsgottesdiensten am 14. Jänner 1810, als recht viele Leute auf den Wegen waren, führten die Franzosen den Peter Sigmair in das eine Viertelstunde entfernte Mitterolang. Die Bitten des alten Tharer, der Frau und der Schwester Peters ver-

mochten nur zu erreichen, daß das Urteil nicht vor dem eigenen Hause vollstreckt wurde. Vor dem Baumgartner Stöckl, beim ersten Hause des Dorfes, fiel der Tharer unter den Kugeln des französischen Pelotons. Seine Leiche wurde neben einem dort stehenden Feldkreuz aufgehängt. Benefiziat v. Mörl war der einzige einheimische Zeuge der Erschießung.

In Taufers gäbe es immer noch. Da ließ Broussier die längst hartgefrorene Leiche Peter Sigmairs nach Sand bringen und auch dort noch öffentlich aufhängen.

Aber der Tote fand zurück zur Heimat Erde: hinter dem Chor der Pfarrkirche zu Niederolang wurde er bestattet.

Und an der Hinrichtungsstätte steht heute noch die kleine Kapelle, an der ein Bild die Erschießungsszene darstellt. Die Inschrift lautete vor ihrer Restaurierung:

„Peter Sigmair, Tharerwirt, als freiwilliger Ersatz für seinen Vater dahier von den Franzosen erschossen am 14. Jänner 1810.“

Sie lautet heute: „An dieser Stelle wurde Peter Sigmair, Tharerwirt, am 14. Jänner 1810 von den Franzosen erschossen.“

Am 28. Juni 1959 fand auf dem Dorfplatz zu Mitterolang, dem das von Josef Piffraeder geschaffene eindrucksvolle Denkmal Peter Sigmairs eine ernste und würdige Note verleiht, eine Gedenkfeier statt, wie sie das Dorf im Jahre 1910, zur Hundertjahrfeier, kaum gesehen hat.

Der Tharer ist der Held der Kindesliebe, der Treue bis zum Tod. Sein Denkmal steht auf dem Dorfplatz seiner Heimat und, fester als dieser Stein, in unseren Herzen. W.

Geschichte des allmählichen Ausbaues der Iselsberger Straße

Von Volksschuldirektor Karl Stark

(Schluß)

3. Harbertkehre: Von der Ranerkehre 700 m talwärts, liegt die sogenannte Harbertkehre (Harbert-Dolomitenblick). Links davon ist die Einmündung des sogenannten Straßls. Durch großzügige Geländekorrekturen (wobei zugleich Material gewonnen wurde) und durch Entfernung und Wegverlegung des Harbert Futterhauses wurde das Gasthaus freigelegt und erhielt gerade dadurch seine wundervolle Lage (nicht umsonst „Dolomitenblick“ heißen!). Das sich in die Landschaft gut einfügende Schutzgeländer besteht aus Granitsäulen von 40 mal 40 Zentimeter Querschnitt mit dazwischen liegenden Holmen aus quadratischen Formrohren von 60 mal 60 Millimeter. — Im Vordergrund ist beiderseits eine Postautohaltestelle mit entsprechenden Standstreifen, sodaß die Autobusse beim Anhalten den übrigen Verkehr nicht behindern. Diese Fahrbahnrande sind durch zwei Reihen Großwürfel eingefast.

4. Die große Debantkehre, auch Hochreide genannt wurde — wie schon erwähnt — im Rohbau noch im Kriege hergestellt. Sie besitzt eine 18 Meter hohe Stützmauer. Diese Kehre verlangte eine kräftige Absicherung durch eine granitene Brüstungsmauer von 40 Zentimeter Stärke und 80 Zentimeter Höhe, abgedeckt mit einer nach außen vorkragenden Platte. — Kehrenhalbmesser (Halbmesser des Bogens, den die Straße hier macht) 20 Meter. — Querneigung von innen nach außen mit 4 bis 8 und 12 Prozent gedrittelt, am rechten Straßenrand, das ist für die Talfahrt also, am größten. — Längsneigung der Fahrbahn 4 Prozent. — Größte Fahrbahnbreite 11,20 Meter.

5. Die Göriacherkehre, oberhalb des Tschellnighofes: Sie ist ein doppelter Mauerbogen aus Granitsteinen mit 2 Durchgängen: a) für die darunter vorbeiführende, die neue Straße kreuzende Landesstraße Göriach—Dölsach, welche die Postautos und alle jene Fahrzeuge

benützen, die Dölsach berühren müssen; b) Zufahrtsweg für das Anwesen Gruber (Binder). Hier kreuzen sich also die neue von Debant kommende Straße mit der alten Iselsberger Straße. Diese Strecke ist nur Landesstraße, zum Unterschied von der heutigen neuen Iselsberger Straße, die als Bundesstraße 2 bezeichnet wird. Ausführungsart dieselbe oder ähnlich wie bei der Debantkehre. — Bogenhalbmesser 25 Meter. — Querneigung nicht abgestuft, sondern einheitlich 12 Prozent. — Längsneigung 4 Prozent. — Größte Fahrbahnbreite 10,50 Meter. — Sämtliche Kehren sind mit Granitwürfeln 8×10 Zentimeter gepflastert.

6. Ein wundervoller Rastplatz mit Bänken und Steingarten befindet sich talwärts links der Straße, auf dem sog. Mühlbühele unterhalb des Gumpitschhofes (wundervolle Aussicht auf die Dolomiten): 1958 gebaut

7. Die alte Straße Göriach—Dölsach (mit dem Charakter einer Landesstraße)

wurde erst 1959 zwar nicht verbreitert, doch stübfrei gemacht (asphaltiert) und außerdem wurde die Stützmauer ausgebessert (bezügliche Arbeiten von Ing. Krasnik geleitet). Die Postautos, bis auf die direkten Wagen Lienz—Heiligenblut—Salzburg, benützen noch immer diese Strecke, d. h. sie fahren von Lienz über Debant—Stribach—Kreuzwirt—Dölsach.

8. Naturverbundene Baumaßnahmen, die man an der Iselsberger Straße beobachten kann, sind z. B. Wandmauern aus Bruchsteinen, entnommen dem anschließenden Fels, mit tief liegenden Mörtelfugen zur Aufnahme alpiner Pflanzen. Diese Wandmauern sind auf diese Weise sehr stark und wirken natürlich. Nach dem Urheber dieser Baumethode, Herrn Oberkontrollor Dolenz, wird diese Art von Böschung auch als Dolenz'sche Mauer bezeichnet.

9. Die geradezu einzigartige, nahezu romantisch wirkende Straßenunterführung unterhalb der Schutzengelkirche hat eine prächtig angelegte und natürlich wirkende Steintreppe oberhalb des Durchganges. Gerade diese Straßenunterführung und noch viele andere Einzelheiten der Straße zeigen, daß die Baumeister derselben ihr Handwerk verstanden und darüber hinaus einen bemerkenswerten künstlerischen Sinn bewiesen haben. Das Fahren auf dieser Straße muß ein Vergnügen sein, außerdem ist man bei der Trassierung Schritt für Schritt auf wundervollen Ausblick bedacht gewesen. — Der fremde Gast unseres Landes, der auf dieser Straße in Richtung Salzburg unser Land verläßt, wird durch die Schönheiten der Iselsberger

Straße gleichsam auf die noch größeren Wunder der Glockner Hochgebirgswelt vorbereitet.

Nun wäre es notwendig, ergänzend einiges über den Straßenbau jenseits der Landesgrenze zu berichten, d. h. vor allem über die rechtssaitig führende sogenannte alte Straße samt ihren Kehren und Abkürzungswegen. Diese alte Straße — heute etwas verwildert, doch immer noch benützbar — führt beim ehemaligen Kurhotel (dzt. ungarisches Gymnasium) vorbei. Noch wichtiger ist natürlich die derzeitige, also neue Straße Iselsberg—Winklern, mit dem Anschluß an die Großglockner Hochalpenstraße. Vielleicht findet sich hierfür eine berufenere Feder. Bekannt ist mir nur, daß die Straße Winklern—Landesgrenze 1938 begonnen und im Rohbau 1942 fertiggestellt worden ist, ganz vollendet in den Jahren 1948/49/50.

Nachtrag:

Die heutige Straßenbreite beträgt auf der Iselsberger Straße — wie gesagt — 7,5 Meter Fahrbahn, zusätzlich je 0,75 Meter Bankette, bzw. Spitzgraben (gepflegter Wassergraben).

Nun obliegt mir noch, dankend zu erwähnen, daß ich sehr viele Angaben in diesem Berichte der Liebenswürdigkeit des Herrn Oberkontrollors Dolenz vom Bezirksbauamt Lienz verdanke. Einiges habe ich der österreichischen Bauzeitung von 1958 entnommen oder mir von ortskundigen Leuten berichten lassen; nicht vergessen möchte ich da Herrn Vsch. Dir. i. R. Dominikus Vallazza in Gaimberg.

Die Herren von Mullet in Lienz

Von den drei in Meran ansässigen Brüdern Mullet, Lienhard, Hans und Christof, die zusammen am 16. Juni 1571 vom Kaiser Max II. einen Wapenbrief erhielten, und zwar mit einem „redenden“ Wappen (Mulo, d. i. Maulesel) hatte sich Hans dem Kriegsdienste gewidmet und war als Offizier in einem 18 Fähnlein starken Regimente deutscher Landsknechte unter dem Hauptmann Grafen Hieronymus Lodron nach Spanien gezogen. Nach Beendigung des spanischen Krieges erhielt Hans Mullet von seinem Hauptmann Wolfgang Botsch von Zwingenburg (gest. 16. März 1603) einen Geleitbrief (Passoport), worin ihm Botsch bezeugt, daß er ihn wegen seiner Tüchtigkeit und Tapferkeit lieb gewonnen habe, daß Mullet, von der Aufstellung des Fähnleins an, sein Trabant gewesen sei und zu Wasser und zu Lande, besonders aber in der Schlacht bei Lissabon (1582) tapfer gekämpft habe. Ausgestellt war dieser Geleitbrief am 20. Jänner 1583 in Sestrica (Spanien). Hans Mullet blieb aber nicht in Meran, sondern zog nach Lienz, wo er die Lienzener Linie der Mullet begründete. Am 20. Februar 1584 erhielt er in Lienz schon eine Geleitbrief-Beglaubigung.

Ein Michael Mullet, ein Savojarde (Bewohner von Savojen) besaß das Haus und den Laden am oberen Platz in Lienz, das später der Familie Oberhueber gehörte (1610).

Andreas Mullet, ein Nachkomme des Hans Mullet, war Ratsbürger in Lienz, 1638 bis 1641 Ratschreiber, 1641 bis 1643 Bürgermeister von Lienz, 1639 Vertreter von Lienz im Tiroler Landtag, 1646 Pfleger zu Stall (Mölltal), und von 1655 bis 1659 Pfleger von Lengberg. Er besaß den Ansitz Thurnhausen (Tauernhaus?) mit dem Gemäuer der alten Lienzener Münze, hinter dem Gasthof „Zum Schwarzen Adler“, den er 1673 an den Lienzener Ratsbürger Thomas Hibler verkaufte. Andreas Mullet war mit Eleonore Forstlechner aus Matrei in Osttirol verheiratet. In den Jahren 1661 bis 1667 war Mullet wieder Pfleger von Lienz, hinterließ aber bei seinem Rücktritt so bedeutende Amtrückstände, daß man auf seine Güter zur Schadensgutmachung greifen mußte. Mullet, der um 1610 geboren wurde, starb um 1680. Später verschwindet der Name Mullet gänzlich aus der Lienzener Gegend.

Granichstaedten.

Sammelt die „Osttiroler Heimatblätter“!

Nur der lückenlos geschlossene Jahrgang ist als Heimatkunde von dauerndem Wert

Österr. Volkskundeatlas

von Ernst Burgstaller u. Adolf Helbock

1. Lieferung; Großoktav in Leinen, 13 Karten in Schraubenmappe (63,5×53,3 cm) dazu Kommentar (95 Seiten) und Belegorte — Verzeichnis (125 Seiten); Subskriptionspreis pro Lieferung S 260.—; in Kommission bei Hermann Böhlau Nachf., Graz-Köln, 1950.

Die große Kulturtat der Zusammenstellung eines österreichischen Volkskundeatlases ist das Gemeinschaftswerk der in Österreich tätigen Volkstumspflege. Mit Hilfe des Fragebogensystems (2309 Ortschaften, das sind 25 Prozent aller Schulorte) und mittels Autorenmaterials wurde in einer tief-schürfenden Erforschung das österreichische Volksleben in Stadt und Land — einschließlich Südtirol — kartographisch dargestellt. Die Leitung hat Dr. habil. Ernst Burgstaller, Institut für Landeskunde für Oberösterreich in Linz, inne. Das Werk dient gleichermaßen der Wissenschaft wie der praktischen Volkspflege.

Der Atlas, der in zehn Lieferungen mit je 20 Karten erscheinen wird, umfaßt folgende Sachgebiete:

1. Die Struktur des Volkes und ihr Wandel (Bevölkerungszahlen und Berufsschichtung).
2. Das Volk in seinen Gemeinschaften (Vereine, Genossenschaften etc.).
3. Begabungsverhältnisse im Volke (Begabungslandschaften).
4. Haus und Siedlung in Dorf und Stadt (bäuerliche Gehöfte und Flurtypen).
5. Volksnahrung (Brotgetreide, Milchprodukte, Festtagsspeisen etc.).
6. Bäuerliche und gewerbliche Arbeiten und Erzeugnisse (Feldarbeit, Hausindustrie).
7. Handel und Verkehr (Märkte, Verkehrslinien etc.).
8. Volkssprache u. Mundart (Dialekte).
9. Volksrecht (Pacht- und Zinstermine, Erbfolge).
10. Volksglaube (Wallfahrten und Heiligtümer).
11. Sitte und Brauch (Jahresbrauchturn).
12. Volkslied, -schauspiel, -musik, -tanz.
13. Sagen.
14. Volkstrachten.
15. Volkskunst.
16. Spiel und Sport (Kinder- und Erwachsenen-spiele).

Die vorliegende erste Lieferung des österreichischen Volkskundeatlases umfaßt 17 Karten auf 13 Blättern mit Suchgitter, ein Belegortverzeichnis (25 Seiten) und die wissenschaftlichen Kommentare hierzu:

„Festtagsgebäcke“ von Ernst Burgstaller (20 Seiten).

„Die deutschen Mundarten in Österreich“ von Eberhard Kranzmayer (29 Seiten).

„Die ländlichen Dienstbotentermine“ von Josef Piegler (8 Seiten).

„Adventskranz“ von R. Wolfram (7 Seiten).

„Volkstümliche Hinterglasbilder des 18. und 19. Jhdts.“ von Friedrich Knaipp (19 Seiten).

Der Volkskundeatlas soll demnach einerseits ein wissenschaftliches Quellenwerk, anderseits ein praktisches Handbuch über Leben und Kultur

unseres Volkes sein. Diesbezüglich wird das Nachschlagewerk für alle höheren Schulen, wie auch für alle Wirtschafts- und Fremdenverkehrsämter zu einem fundamentalen und unentbehrlichen Behelfe.

Die Ausstattung dieses Dokumentenwerkes der Gesellschaft für den Volkskundeatlas in Österreich, in deren Präsidium Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner und Univ.-Prof. Dr. Adolf Helbock als Vorstand an erster Stelle stehen, muß als großartig und vornehm zugleich bezeichnet werden; dies sind vor allem die gediegene grüne Lein-

wandmappe, das hochwertige Kunst- druckpapier der Kartenblätter und der farbdezenten klare Druck derselben. Im gleichen Sinne schrieb auch der Begründer des Niederländischen Volkskundeatlasses, Univ.-Prof. Dr. Jan de Vries: „Ich habe selten so übersichtliche kartographische Darstellungen wie diese gesehen. Das liegt besonders an der klugen Auswahl der Farben, die es beim ersten Blick schon möglich machen, deutliche Übersicht über die Sondergebiete der volkskundlichen Erscheinungen zu gewinnen.“

Dr. Franz Kollreider.

Das Gedenkjahr 1959

Gedenktage vom 1. bis 20. Februar

3. Februar 1809:

Hofer verläßt Wien, wo er zu Besprechungen weilte, und reist über Salzburg, Lofer, Innsbruck und Sterzing nach Hause. Die Rückreise benützt er, um bei allen Vertrauten, bes. bei Wirten, die Erhebung vorzubereiten. Mit folgenden Männern hält Hofer auf seiner Heimreise Rücksprache: Jakob Sieberer in Langkampfen, Anton Oppacher in Jochberg, Rupert Wintersteller in Kirchdorf, Anton Aschbacher aus dem Achantal, Josef Ignaz Straub in Hall, Josef Speckbacher in Rinn, Andreas Angerer, Wieselerwirt in Volders, Johann Etschmann, Schupfenwirt an der Brennerstraße, Elias Domanig, Postwirt in Schönberg, Georg Bucher, Dollingerwirt in Axams, Michael Pfurtscheller, Eisenhändler in Fulpmes, Josef Eisenstecken, Badwirt in Gries bei Bozen, Josef Morandell in Kaltern und Martin Teimer, Tabakverleger in Schlanders.

2. Februar 1810:

Pfarrer Damaszen und Kooperator Unterkircher, beide aus Virgen, werden in Lienz vor der Angerburg standrechtlich von den Franzosen erschossen. Dekan Jäger von Lienz wird auf 5 Jahre in ein Kloster verbannt.

5. Februar 1810:

Hofer und Döninger treffen in Mantua ein und werden in der Zitadelle di Porto und zwar im Al Vaso-Turm am Mühlendamm bei der Porta Nuova gefangen gesetzt.

8. Februar 1810:

Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, wird von französischen Häschern in seinem Versteck bei Feldthurns gefangen und nach Bozen abgeführt.

19. Februar 1810:

Von 15 bis 17.30 Uhr wird gegen Hofer eine Scheingerichtsverhandlung im Hause des Grafen Arco-Chieppio-Ardizzone durchgeführt. Alle Gerichtsfunktionäre sind französische Offiziere. Zivilist ist nur der Verteidiger Hofers, der Mantuaner Rechtsanwalt Dr. Joachim Basevi. Dieser tut, was er kann, doch das Urteil ist bereits an den Befehl Napoleons gebunden.

20. Februar 1810:

In Bozen weigert sich Peter Mayr, der Mahrwirt, durch eine Lüge sein Leben zu erkaufen. So verblutet der Held der Freiheit und der Wahrheit unter den Kugeln der französischen Soldaten auf der Tuchbleiche zu Bozen. Er wird also am gleichen Tag erschossen wie der Sandwirt in Mantua. Beide waren Wirte und im Jahre 1767 geboren und beide Männer opferten ihr Leben für ihre Heimat, für die Freiheit Tirols.

1. bis 16. Februar 1823:

Der Leichnam des Sandwirtes ist in der Propsteikapelle zu Bozen aufgebahrt.

6. Februar 1823:

Der Landesgouverneur von Tirol Graf Chotek gibt Befehl, die Überreste Hofers heimlich — wohl auf Befehl des Staatskanzlers Metternich — nach Innsbruck weiter zu führen.

17. Februar 1823:

2 Uhr: Unter Stroh und Decken versteckt, wird der Sarg Hofers auf einem Leiterwagen durch den Bozner Müllermeister Malferttheiner und einen Kreisamtsdiener von Bozen gegen Innsbruck geliefert.

18. Februar 1823:

Der Sarg gelangt abends nach Schönberg, wo er über Nacht im Postgasthaus eingestellt wird.

Zum letztenmal weilt der Sandwirt — diesmal allerdings nur seine sterblichen Überreste — bei seinem Freund, dem Postwirt Elias Domanig, der 1755 in Leisach geboren wurde.

19. Februar 1823:

Um 6.30 Uhr rollt das Gefährt mit den Gebeinen Hofers durch die Triumphpforte in die Landeshauptstadt ein. Um 10 Uhr wird in der Zelle 14 des Servitenklosters in Gegenwart des Polizeidirektors Josef von Amberg, des Landesbaudirektors Grafen Reischach und des Serviten-Provinzials P. Ambros M. Voglsanger der Sarg Hofers geöffnet und die Echtheit überprüft und bestätigt.

Fortsetzung siehe „Osttiroler Heimatblätter“, Jahrgang 1959, ab Jänner.

Schließen möchte ich die Berichte zum Gedächtnisjahr 1959/60 mit Worten des Obmannes der Südtiroler Volkspartei Dr. Silvius Magnago und des Dichters Joseph Georg Oberkofler:

„Möge dieses Gedenkjahr nicht nur die altüberlieferte geistige Einheit Tirols nördlich und südlich des Brenners erneut bekunden, sondern auch ein Anlaß bleiben zu gemeinsamer Besinnung auf jene Kraft traditionsbewußter Haltung und überzeugter Freiheitsliebe, der schon oft in der Geschichte trotz aller Widrigkeiten der Endsieg beschieden war.“

„Wie das Kriegslos fiel, hat der Himmel bestimmt, Doch gab er Tirol ein Gebot:

Keine Macht, keine Zeit, der Heimat nimmt die Freiheit, das Recht und Gott.“

Erwin Kolbitsch, Lienz.